

Bei- fang

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 10. September.

I n l a n d.

Berlin den 7. September. Se. Majestät der König haben dem Grafen von Caraman, Obersten des Königl. Französischen reitenden Garde-Artillerie-Regiments, den rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruhet.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen, und Ihre Durchlaucht die Fürstin von Liegnitz sind nach Conradswaldau in Schlessen abgereist.

Liegnitz den 2. September. Unserer Stadt, die sich, in Folge des hier und in der Umgegend versammelten 5. Armeekorps, des Besuchs vieler ausgezeichneten Personen erfreute, wurde gestern Nachmittag gegen halb fünf Uhr das Glück zu Theil, Se. Majestät unsern höchstverehrten, innigst geliebten König in ihren Mauern zu begrüßen. Schon am Sonntag gegen Abend waren Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Stettin angekommen und im Schlosse abgestiegen. Se. Majestät, von Berlin kommend, trafen gestern hier ein, und traten in den zu Allerhöchstherrn Aufnahme eingerichteten Zimmern in der Mitterakademie ab. An dem Eingange derselben wurde der Monarch von Se. Königl. Hof, dem Kronprinzen, F. R. H. den anwesenden Prinzen des Königl. Hauses, so

wie Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Cumberland, Sr. Hoheit dem Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz, Sr. Durchl. dem Statthalter des Großherzogthums Posen, Fürsten Radziwill, den hohen Militär- und Civil-Belehrden hiesiger Provinz und Stadt, den Deputirten der Landstände und der evangelischen und katholischen Geistlichkeit, auf das Ehrerbietigste empfangen und in Allerhöchstero Zimmer begleitet. — Die Garde-Landwehr des 5. Armeekorps (aus Görlitz und Lissa) hatte die Ehre, den Wachtdienst bei Sr. Majestät zu versehen. Durch eine allgemeine Erleuchtung versuchten die Bewohner unserer Stadt, ihre Freude über das Glück auszusprechen, den geliebten Monarchen, den hochherzigen Vater seines Volkes, in ihren Ringmauern zu besitzen. Mehrere Male geruheten Se. Majestät Sich am Fenster zu zeigen, und dadurch den sehnlichen Wunsch der versammelten Menge, des Anblicks des gütigen Herrschers theilhaftig zu werden, zu erfüllen. — Am Abend dieses Tages geruheten Se. Maj. zu erlauben, daß die Musik der hier garnisonirenden Truppen einige Musikstücke vor Allerhöchstherrn Wohnung ausführen dürfte. — Heut früh erhoben Se. Majestät, in Begleitung der anwesenden Höchsten und hohen Herrschaften, Sich auf die Ebene bei Wahlstatt, um die sämtlichen Truppen des 5. Armeekorps in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen. Nachdem

der Monarch die Fronte hinunter geritten, fand der Paradenmarsch Statt, mit welchem, des seit acht Tagen Statt findenden, unaufhörlichen Regens wegen, die heutige Heerschau beendigt wurde, und die Truppen in ihre Kantonnirungsquartiere und in das Lager (auf welches leider die regnierte Bitterung ebenfalls ungünstig eingewirkt hat), abmarschirten. Die gute Haltung der Truppen schien den Beifall Sr. Majestät zu erhalten. — Zu Mittag war Familientafel, nach deren Aufhebung Se. Königl. Hoheit der Kronprinz und mehrere andere höchste und hohe Herrschaften, ein von dem hiesigen Schützenkorps auf dem Haag veranstaltetes Fest, des ununterbrochenen Regens ungeachtet, mit höchst ihrer Gegenwart beehrten. — Von hier begaben sich höchst dieselben in die wiederhergestellte Kirche zu Unserer Lieben Frauen, woselbst bald darauf auch Sr. Maj. der König eintrafen, um diesen Tempel, dessen Entstehen aus seiner Asche ein bedeutendes hulvolles Geschenk des innig verehrten Monarchen wesentlich beförderte, in seiner neuen Gestaltung zu betrachten. Die Einrichtung mit prüfendem Auge überschauend, erstiegen Se. Majestät auch das Altar, welches (über einen Schwißbogen auf 14 Stufen ruhend), einfach und würdevoll, seiner Bestimmung entspricht. Mit huldreichem Blick, die herbeigeströmten Zuschauer begrüßend, begleitet von den Geistlichen der Kirche und dem Bürgermeister selbst, verließen Se. Majestät das Gotteshaus.

Von Militair-Personen fremder Mächte sind hier anwesend: die Herren General-Major v. Mansarow, Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland; Graf v. Bismarck, General-Major in Königl. Württembergischen Diensten; Obristleutenant von Gomm und Major v. Ebern, in Königl. Großbritannischen Diensten; v. Bruhm und Yhrabbe, Kapitains und Adjutanten Sr. Maj. des Königs von Dänemark, so wie die beiden Edhne des Herrn Herzog v. Wellington, welche von Weimar, woselbst sie sich einige Zeit aufhalten, hier eingetroffen sind.

A u s l a n d.

T ü r k e i.

Unter dieser Aufschrift enthält die Allgemeine Zeitung folgende Nachrichten:

Konstantinopel den 10. August.
Die fanatische Begeisterung, in welche die Türkische Bevölkerung der Hauptstadt durch die neuesten

Ereignisse versetzt wurde, hat bis heute glücklicherweise keine schlimmen Folgen gehabt, und die Ruhe wurde nicht gestört. Aber die Christen sind deshalb wegen der Zukunft nicht ohne Sorgen. Die Unstalten, die man treffen sieht, lassen sich auf große Gefahr deuten, obgleich die öffentlichen Bekanntmachungen der Regierung nichts als Niederlagen der Russen verkündigen. Der Großwesir ist am 9. d. mit großem Gepränge nach Daud Pascha aufgebrochen, von wo er sich dieser Tage mit dem ganzen substituirt Ministerium nach Adrianopel begeben wird. Hadi Effendi begleitet ihn als Reis-Effendi und Kiaja Bey oder Kanzler des Lagers; die eigentlichen Minister bleiben beim Sultan. Nur die Eifersucht des Wesirs gegen seinen Vorfahren zu beschwichtigen, ist Halussi Effendi, vormaliger Kiaja Bey, zum Kaimakan (Stellvertreter) des Wesirs ernannt. Der Sultan selbst hat heute erklärt, daß er nächstens mit dem Sandschal-Scherif und dem ganzen Aufgebot (welches auf 300,000 Mann geschätzt wird) ins Feld ziehen wolle. Er wird sein Lager zunächst in Kemisch Pascha, oberhalb der Vorstadt Ejub, beziehen. Schon werden Ejub und Daud Pascha, unter Leitung Englischer Ingenieure, besetzt, um Konstantinopel von dieser Seite zur Schutzmauer zu dienen. Es ist aber wahrscheinlich, daß der Sultan in diesem Lager mit dem Aufgebote verweilen und den Feind erwarten wird, indem nach seiner Entfernung die Ruhe der Hauptstadt schwer zu erhalten seyn dürfte. Sollten die Russen Schumla überwältigen, so wird alsdann unter Konstantinopels Mauern ein hartnäckiger Kampf beginnen, der zugleich nach dem, was seit drei Wochen hier vorgeht, das Loos aller Christen auf eine furchtbare Weise entscheiden wird. Mit Angst blickt Jedermann der weitem Entwicklung der jetzigen verhängnißvollen Krisis entgegen. — (Privatbriefen aus Semkin vom 22. August zufolge, hatte man in Belgrad Nachrichten bis zum 24. aus Konstantinopel, nach welchen Alles zu den Waffen gegriffen haben soll. Die meisten Kaufmannsläden waren geschlossen, und aller Verkehr stockte. Der Sultan wollte, wie es hieß, das Sandschal-Scherif am 20. aufpflanzen lassen, und mit den Milizen das Lager außerhalb der Stadt beziehen.)

Konstantinopel den 11. August.

Seit meinem letzten vom 6. d. ist hier nichts von Bedeutung vorgefallen, ausgenommen, daß auf die Nachricht von den bedenklichen Fortschritten der Russen in Asien, wo General Paskevitch mit einigen Hauptern der Janitscharen in Unterhandlung

stehen soll, die ohnehin wenig günstige Stimmung der Hauptstadt einen sehr ängstlichen Charakter angenommen, und der Großherr befohlen hat, daß alle noch in Asien befindlichen Pascha's ihre Truppenkontingente gegen Armenien, und nicht, wie früher angeordnet war, nach Europa führen sollen. Eine Kolonne von 6000 Mann Asiatischer Truppen, die an der Europäischen Küste gelandet hatte, ward sogleich wieder eingeschifft, um an die Asiatische zurückzukehren. Die Kriegsrüstungen dauern inzwischen fort, allein der Großherr will sie so geleitet wissen, daß die Hauptstadt dadurch nicht gefährdet werde, und die große Anzahl Mißvergnügter keine Gelegenheit finde, sie zu verrätherischen Anschlägen zu benutzen. Wie schon früher gemeldet, geschieht die Bewaffnung des allgemeinen Aufgebots zu Adrianopel, wobin der Großwesir am 16. von Daud Pascha aufbrechen soll. Der Großherr, der dem Feinde von Außen und Innen die Spitze zu bieten hat, wird sich nach Ramir Schiflik, einem kleinen Vorwerke unfern der Hauptstadt, das aufs Sorgfältigste besetzt wird, begeben, um aus dieser neugeschaffenen Citadelle den Kriegsoperationen Nachdruck zu geben, und zugleich die Hauptstadt im Zaume zu halten. Es heißt, Ramir Schiflik solle zu diesem Ende mit einem verschanzten Lager, welches ungefähr 15,000 Mann fassen kann, in Verbindung gesetzt werden, und alle regulären Truppen, die noch in der Hauptstadt sind, würden in einigen Tagen aufbrechen, um an diesem Lager zu arbeiten; sie werden in der dortigen Kaserne und unter Zelten untergebracht werden. Die Hitze ist sehr drückend, und bei der Armee sollen sich viele Krankheiten zeigen. Es wird daher ein Quarantainegebäude auf der Straße nach Daud Pascha errichtet, um alle von der Armee kommende Individuen der Quarantaine zu unterwerfen; diese Anordnung wird die Verbindungen mit Adrianopel sehr erschweren, und uns die ohnehin karglichen Nachrichten von der Armee ganz entziehen. Seit einiger Zeit sind wir ohnedies in völliger Ungewißheit über die Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze, und nur die Physiognomien der Geschäftsmänner deuten mehr oder minder den Stand der Dinge an. Nach diesem zu urtheilen, scheint man in dem Lager bei Schumla jetzt weniger Besorgnisse als früher zu hegen, und die Russen scheinen keine entscheidenden Vortheile errungen zu haben; die Türken leben jedoch in der Erwartung wichtiger Ereignisse. Am 9 waren mehrere russische Kriegsschiffe im Angesichte der Leuchthürme

des Bosphorus, und schienen günstigen Wind abzuwarten, um mit der Strömung einzulassen. Die ganze Türkische Marine ward dadurch in Bewegung gesetzt; die Kanoniere wurden auf die Batterien kommandirt und mußten die ganze Nacht auf ihren Posten verweilen. Die Schiffe haben sich zwar entfernt; doch soll man sie noch immer auf dem hohen Meere sehen. Der Pascha von Braila, der hierher gebracht wurde, um von einer Kommission gerichtet zu werden, ist frei gesprochen, jedoch nach Asien verwiesen worden. Der ehemalige Kiaja Bey Achmed Chelungi Effendi ist zum Raimakan in der Residenz ernannt, um in Abwesenheit des Großwesirs den Geschäften vorzustehen.

Jassy den 17. August.

Es geht hier ein unverbürgtes Gerücht, daß sich Varna ergeben habe; die Bestätigung steht zu erwarten. Seit Anfang dieses Monats sind durch unsere Gegend gegen 60,000 Mann Verstärkungstruppen für die russische Armee marschirt. General Graf Langeron befehligt die Garden.

Konstantinopel den 26. Juli. (Aus dem Courier de Smyrne.) Von der Armee sind hier folgende Nachrichten eingetroffen: Am 18. und 19. d. M. hatte sich das auf das Lager von Schumla marschirende russische Korps allmählig genähert, ohne Widerstand zu finden, und Bewegungen gemacht, welche auf einen baldigen Angriff schließen ließen. Der Seraskier suchte das kriegerische Feuer seiner Truppen in Schranken zu halten, und hatte die strengsten Befehle ertheilt, sich mit dem Feinde durchaus in kein Gefecht einzulassen, bevor er nicht vor dem Lager selbst erschienen sei. Am 20. mit Anbruch des Tages setzten sich die russischen Kolonnen, 40,000 Mann stark, in Bewegung und zwei Kolonnen Infanterie drangen vor, um die den einzigen Zugang zum Lager von Schumla beherrschenden Batterien wegzunehmen. Nachdem eine Salve aus dem schweren Geschütz die ersten Bataillone der russischen Linie stußig gemacht hatte, stürzten sich die Türken in großer Anzahl auf sie und zwangen sie zum Rückzuge. Ein Theil der Armee des Seraskiers kam nach und nach ins Gefecht, und alle Korps schlugen sich mit der größten Erbitterung. Der Kampf dauerte bis 5 Uhr Nachmittags. Auf beiden Seiten war der Verlust an Geliebtenen beträchtlich. Die Russen haben ihre, eine Meile von Schumla entfernten Stellungen wieder eingenommen, und werden ohne Zweifel Verstärkungen abwarten, bevor sie einen neuen Angriff unternehmen.

Eine etwa 14,000 Mann starke russische Kolonne erschien am 21. vor Varna, und zu gleicher Zeit ließ sich auch die russische Flotte blicken, und schien eine Landung unternehmen zu wollen. Der Kapudan Pascha traf augenblicklich die erforderlichen Maasregeln, um dies zu verhindern, und ging der feindlichen Kolonne entgegen, welche er nach einem mehrstündigen hartnäckigen Kampfe zum Rückzuge zwang, wobei sie einige Kanonen und eine beträchtliche Anzahl Todter und Verwundeter auf dem Schlachtfelde zurückließ. Die Türken haben etwa 800 Mann verloren. Der Kapudan Pascha hat bei dieser Gelegenheit glänzende Proben seiner Feldherrntalente abgelegt, eben so haben auch seine Truppen die größte Tapferkeit und den unerschütterlichsten Muth bewiesen. Die Russen werden sich also überzeugen, daß trotz der Vernichtung der Janitscharen die Türkei noch Truppen besitzt, die im Stande sind, ihr Vaterland zu vertheidigen. Man nähert hier noch immer die Hoffnung, daß die griechischen Angelegenheiten auf eine gütliche Weise ausgeglichen und der franz. und engl. Gesandte bald hieher zurückkehren werden; und dem Vernehmen nach beabsichtigt man, eine angesehenere Person als Bevollmächtigten nach Korfu zu senden, um die Grundlage des Arrangements mit den Repräsentanten der verbündeten Mächte festzustellen. — Es circulirt hier seit Kurzem eine in türkischer Sprache geschriebene und von allen gebildeten Muselmännern mit Beifall aufgenommene Broschüre, worin der Satz aufgestellt wird, daß, da Morea nicht durch die Gewalt der Waffen erlangt, sondern von den Venitianern an die Pforte abgetreten worden sei, es mit den Vorschriften der Religion Mahomets durchaus nicht im Widerspruche stehe, wenn die Pforte in die Unabhängigkeit der Halbinsel, dem Wunsche der verbündeten Mächte gemäß, willige. Diese Broschüre soll sich in den Händen aller hiesigen fremden Gesandten befinden und deren Beifall erhalten haben.

F r a n k r e i c h.

Paris den 31. August. Sr. Maj. der König werden morgen die Reise nach dem Elsaß antreten.

Die Quotidienne hatte gesagt: „Die Minister haben dem Mörder Ludwigs XVI. (Hrn. Gleizal), wie man uns versichert, 60,000, Andere sagen 80,000 Fr. bewilligt.“ Der Hr. Polizeipräsident hat darauf diesem Blatte eine offizielle Antwort zugesandt, worin es heißt: „Die Minister haben dem fraglichen Mann kein Kapital bewilligt, und ihm

eben so wenig einen rückständigen Gehalt ausgezahlt; sie haben bloß gesucht, durch Auszahlung einer seiner Pension von einem Jahre, gleichkommenden Summe den Vortheil zu erkaufen, der in ihren Augen von Werth ist, nämlich einem unseligen Skandal ein Ende zu machen.“ Die Quotidienne bemerkt hierauf: „Die Phrase ist nicht klar; indessen läßt sich so viel daraus abnehmen, daß die Minister dem Königsmörder, Hrn. Gleizal, Geld gegeben haben. Wie groß ist diese Summe? Dies wird nicht gesagt. Sie kommt seiner Pension von einem Jahre gleich, sie beträgt also 4000 Fr., wie man aus der eben angeführten Zahl schließen muß. Die Minister haben diese kleine Summe gegeben, um einem unseligen Skandal ein Ende zu machen. Dies ist noch weniger klar. Für royalistische Herzen ist es ein unseliger Skandal, unter der Monarchie den Unseligen bezahlt werden zu sehen, der für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hat. Man braucht uns die Summe nicht zu sagen, wir wollen sie nicht wissen. 80,000, 60,000 oder 4000 Fr. machen es nicht aus, dies ist einerlei; allein was mit Recht in Erstaunen setzen muß, ist, daß wirklich eine Summe gegeben worden ist, und daß Minister den Muth gehabt haben, dem Verbrecher einen Theil des Preises zu bewilligen, den es verdient haben soll. Dies ist das eigentliche Skandal. Wenn der Königsmörder von der Gesellschaft als eins der größten Attentate verabscheut würde, so würde dies eine Sühne seyn. Allein nicht zu wagen, den Königsmörder seinen Gewissensbissen preiszugeben und ihn glauben zu lassen, daß er ein Recht auf die Achtung der Völker habe, dies heißt, alle Gesetze der menschlichen Moral aus den Augen und die Sicherheit der Staaten in Gefahr bringen.“

Hr. Buchon, Redakteur des Constitutionnel, ist vor Kurzem zum Inspektor der öffentlichen Bibliotheken Frankreichs, Hr. Parisot, Redakteur des Courier, ist im Marindepartement; Hr. Bourquey, Redakteur des Journal des Debats, im diplomatischen Fache angestellt, und Hr. Salvandy, der die mit einem großen Sterne unterzeichneten politischen Artikel des Journal des Debats schreibt, zum Staatsrath ernannt worden.

Die Gazette empfiehlt den Familienvätern das (von Jesuiten gegründete) Erziehungsinstitut zu Juilly, dessen Leitung jetzt die Abbe's de Scorbiac, de Salinis und Caire übernommen haben.

Nein, eine gesetzmäßige Autorität erlaubt sich keine Verfolgungen, sagt der Messenger des Cham-

bres, und wird sich nie eine Verfolgung erlauben. Dies zur Antwort auf die Rathschläge zum Widerstande, welche Narren den Dienern des Friedens geben. Noch einmal, wir wiederholen es allen denen, welche zur Empörung rathen, eine geschmäßige Autorität bedarf bloß der Gerechtigkeit, keineswegs aber der Verfolgung, um die auf Eifersucht beruhenden Anmaaßungen und die schwankenden Aeußerungen des Ungehorsams auf nichts zu reduciren. Wir wissen in dieser Hinsicht ein sicheres Mittel, welches das Einschreiten der Gendarmerie entbehrlich macht. Die Ordonnanz von 1814 eximirte die Sekundarschulen von der Herrschaft der Universität; allein die Gnust, welche der König bewilligt, kann er Jedem wieder nehmen, der ihm trotzt; wenn daher einige Secundarschulen sich den Verfügungen der Ordonnanzen vom 16. Juni nicht fügen wollen, so ist nichts einfacher, als daß man sie durch einen bloßen Akt des Königl. Willens unter die Herrschaft der Universität wieder zurückkehren läßt.

Nein, sagt uns das ministerielle Blatt, es wird keine Verfolgung statt finden, man wird sich begnügen, die geistlichen Schulen unter das Joch der Universität zu zwingen. Das Ministerium muß wissen, sagt die Gazette, daß es in den ersten Jahrhunderten des Christenthums zwei Verfolgungsarten gegen die Kirche gab. Die eine fand unter Nero und Diocletian statt, und bestand darin, daß die Bischöfe und Gläubigen, welche ihren Glauben nicht abschwören wollten, dem Hecker übergeben wurden. Die andere ging von Julian aus und bestand darin, daß man die christl. Schulen schloß und die Gläubigen zwang, ihre Kinder in die heidnischen Schulen zu senden. Diese Verfolgungsart ist von der Kirche als die schrecklichste betrachtet worden; hier verfolgten nicht die Henker, sondern die Sophisten. Die Revolution hat die Verfolgung des Diocletian wieder ins Leben gerufen: beabsichtigt das gegenwärtige Ministerium vielleicht, die des Julian wieder zu beginnen?

Eins der gebräuchlichsten Mittel, sagt die Gazette, welches die Faktionen angewandt haben, die seit 1814 die einmal festgesetzte Ordnung haben über den Haufen werfen wollen, ist, daß sie behaupten, es gebe in Frankreich eine Partei, welche von einem geheimen Haffe gegen unsere Institutionen besetzt sei, und auf nichts weiter als auf den Umsturz der Charte sinne. Sie vermuthen das Daseyn dieser Partei in verschiedenen Klassen der Gesellschaft. Anfangs haben sie vorgegeben, diese Verschwörung gehe vom Französischen Adel aus, und haben ihr

die Absicht beigelegt, die drei Stände wiederherstellen und die Feudalrechte wieder an sich reißen zu wollen. Indeß ist diese Behauptung, welche den Aufwieglern lange Zeit zum Vorwande zu Unordnungen gedient hat, am Ende durch den Gang der Dinge selbst widerlegt worden, und man hat bei unsern parlamenarischen Verhandlungen gesehen, daß die Französischen Adligen nicht die letzten gewesen sind, die neue Ordnung der Dinge anzunehmen, und daß, wenn die Einen darin bald alles fanden, was zur Bekämpfung der Revolution diente, haben sich die Andern sogar durch die Verheißungen der Demokratie verführen lassen. Man hat uns gesagt, das Königthum theile dieses Streben zur Rückkehr zur alten Verfassung. So behauptete man, als Ludwig XVIII. die Charte gegeben hatte, daß er nur darnach trachte, sie wieder über den Haufen zu werfen. Der 20. März kam; das einen Augenblick exilirte Königthum kehrte zurück, und trotz den Weissagungen der Uebelwollenden stellte es die Charte, welche von der Revolution bekanntlich so heilig geachtet worden, wieder her. Jetzt wurden die Verläumdungen gegen den Thronerben gerichtet; allein seine Akte bei der Thronbesteigung und sein in Rheims geleisteter Eid strafte alle Einflüsterungen der Feinde der öffentlichen Ruhe Lügen. Nachdem dieses Mittel, um Unruhen anzustiften, und das Hirngespinnst der Feudalität verschwunden war und die Leichtgläubigen nicht mehr behdren konnte, mußte man auf ein anderes Mittel sinnen, und so ist es gekommen, daß man der Französl. Geislichkeit eine Verschwörung Schuld gab, welche man weder der Geislichkeit noch dem Königthume Schuld geben konnte. Die Revolution hat sich des Namens der Jesuiten bedient, um alle alten Vorurtheile gegen dieselben wieder ins Leben zu rufen, und diese Vorurtheile nicht bloß auf die Geislichkeit, sondern auch auf alle Katholiken anzuwenden; und in der That, auf solche Weise nahm die angebliche Verschwörung gegen die neuen Institutionen einen Anschein von Organisation an, der die schwachsinnigen Köpfe in Unruhe versetzen konnte. Man bildete sich nun ein, die Jesuiten leiteten dieses umfassende Komplott, sie beherrschten die Regierung, so wie die Geislichkeit, und man behauptete, sie bildeten Kongregationen, an denen man nothwendigerweise Theil nehmen müsse, wolle man zu den öffentlichen Aemtern gelangen. Mit Hülfe dieser fabelhaften Organisation hat man alle Gemüther in Unruhe versetzt und alle Schwachköpfe erschreckt und zur Leiden-

schaft aufgeregt. Die Jesuiten sind gestürzt; allein jetzt sagt uns die Revolution, daß es nicht die Jesuiten waren, warum es sich handelte, sondern die Pfaffenpartei, das heißt, diejenigen Menschen, welche sich zu den katholischen Grundsätzen bekennen, und auf diese Weise ist man dahin gekommen, daß man den Katholicismus als unverträglich mit der Charte gehalten hat. Die Charte, wenn man sie so auslegt, wie sie nach dem ihr zum Grunde liegenden Princip ausgelegt werden soll, stellt alle Interessen der Religion zufrieden. Allein wenn man in der Charte die Souverainität des Volkes durch das Wahlrecht begründet, den Haß oder die Indifferenz gegen die Religion in der Freiheit der Culte, die Pressfreiheit und die Tyrannei des Journalismus in dem Rechte, seine Meinungen öffentlich zu äußern, zu erblicken glaubt, so kann doch wahrlich die Geistlichkeit eine Interpretation nicht gutheißen, welche für Frankreich eine Quelle von Drangsalen und Widerwärtigkeiten seyn würde.

Der Graf Leon von Potocki, welcher zum Kaiserlichen Botschafter am Portugiesischen Hofe bestimmt war, ehe Don Miguel den Königstitel annahm, ist vor einigen Tagen aus Wien in hiesiger Stadt eingetroffen, wo er die nähere Entwicklung der Portugiesischen Angelegenheiten abwarten wird.

Unter den Preisen, welche die Akademie der Wissenschaften in ihrer letzten Sitzung für das Jahr 1830 ausgesetzt hat, befindet sich auch einer von 10,000 Franken für das beste Werk: „über den Einfluß der Geseze auf die Sitten und über den Einfluß der Sitten auf die Geseze.“

Die Stadt Albi hat die Erlaubniß erhalten, in ihren Mauern dem Andenken la Peyrouses ein Monument zu stiften. Dasselbe soll auf dem Markte, dem Hauße gegenüber, wo der berühmte Seefahrer zuerst das Licht der Welt erblickte, errichtet werden.

Der Bildhauer Lemoyne hat von dem Minister des Innern den Auftrag erhalten, die Marmorbüste Massillon's für die Stadt Hyeres (Depart. des Var) dem Geburtsorte des berühmten Kanzelredners, anzufertigen.

Auch der Bischof von Troyes hat nunmehr die 3 geistlichen Mitglieder der Komite's zur Beaufsichtigung des Elementar-Unterrichts ernannt.

Zum Glück für die Menschheit und Civilisation, sagt der Messager mit Beziehung auf den zwischen den Pariser und Londoner Blättern entstandenen Federkrieg, sind alle die verschiedenen Muthmaßungen der Journale ohne Grund; England und

Frankreich, vereint durch den Traktat vom 6. Juli, haben die Bande dieses Bundes noch inniger geknüpft. Vor nicht langer Zeit haben ihre Flotten einen glorreichen Sieg erröthet; jetzt rücken unsere tapfern Truppen ins Feld, um den glücklichen Erfolg derselben Sache zu sichern, welche den Triumph bei Navarin herbeigeführt hat, zwar ohne ein Britisches Kontingent, jedoch im Namen der verbündeten Mächte. Großbritannien stellt zu ihrer Verfügung Transportschiffe, Munition, Lebensmittel, kurz alles, was den glücklichen Erfolg der Expedition zu sichern vermag; und in diesem Augenblicke vereinigen diese selben verbündeten Mächte ihre Bemühungen und ihre Sprache, um Griechenlands Wohlfahrt und die Wiederherstellung des Friedens zu sichern, und dieser Augenblick ist es, den man erwählt hat, um täglich ihre Veruneinigung zu weisagen.

Die Quotidienne macht großes Geschrei darüber, daß die Franz. Akademie eine Abhandlung gekrönt hat, worin vorkommt, daß der Anfang einer „öffentlichen Meinung“ sich von der Reformation her datire.

Die Anklagekammer des R. Gerichtshofes hat die Anklage wider die Gazette de France vor das Zuchtgericht verwiesen.

Nom. Baldez, der unter dem Villèle'schen Ministerium nicht in Paris bleiben durfte, ist seit kurzem nun wieder hier.

Selbst der so absolutistische Gen. Palmeirim hat am Ende nicht Gnade bei D. Michael's Regierung gefunden. Er ist als Statthalter der Algarven abgesetzt worden, weil er bei den letzten Ereignissen in Tavira sich zu lau bewiesen; d. h. erst sehen wollen, wohin es anschlüge.

Es hieß in Lissabon, der Herzog v. Lafoens sei von D. Michael ernannt, um in Deutschland für ihn um eine Verwandte des Prinzen von Hessen-Darmstadt zu werben, in dessen Begleitung der Infant gedachtem Herzoge einen Besuch abgestattet hatte.

Aus Marseille wird vom 23ten d. gemeldet, daß zwar noch immer Englische Transportschiffe zur Ueberführung des zweiten Theils der Expedition erwartet würden, die Regierung aber auch noch Französische gefrachtet habe.

Es hieß, daß 50,000 Gezelte mit eingeschifft worden.

Das furchtbar strenge Gesez des Sacrilegiums ist neulich in Anwendung gebracht worden. Ein

Unglücklicher, Namens Maspaur, ist in dringendem Verdacht, daß Altartuch und einige Gefäße aus einer Kirche entwendet zu haben. Ohne vollständig überführt zu seyn, ohne daß er es eingestanden hätte, ist er zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und zum Brandmal verurtheilt worden.

Madame Catalani-Balabregue hat Paris verlassen, um nach England zu gehen, wohin sie eine Aufforderung erhalten hat, um bei mehreren musikalischen Festen (vermuthlich Aufführung großer Dratorien) daselbst zu singen.

Die Zahl der neu geachteten Schiffe wird auf dreißig angegeben; ihre Abfahrt wurde äußerst beschleunigt.

Dem Vernehmen nach ist Bolivar, jedoch nicht mit Zustimmung des großen Konventes zu Ocana, sondern vielmehr gegen den Willen der Majorität der Mitglieder dieser Versammlung, aufs Neue zum Dictator von Columbien ernannt worden. Es scheint, daß die Minorität sah, daß alle ihre Bemühungen, dem Präsidenten Bolivar die Dictatur zu verschaffen, nutzlos waren, das Mittel ergriffen hat, die Versammlung zu verlassen, um auf diese Weise alle weiteren Beratungen unmöglich zu machen. Zuvor hatte sie dem Volke öffentlich erklärt, daß sie durch ihre Gegenwart Beschlüsse nicht sanktioniren könne, welche den Interessen der Nation zuwider laufen. Sobald man von diesem Ereignisse in Bogota Kunde erhalten hatte, haben die Behörden und das Volk Bolivar zum Chef der Republik einstimmig proklamirt; die Municipalitäten der andern Provinzen sind bald diesem Beispiele gefolgt, und so hat Bolivar überall den Sieg davon getragen. Der Vice-Präsident Santander wollte die Republik verlassen und hatte seine Pässe verlangt, die ihm aber Bolivar aus dem Grunde verweigert, weil er weder seine Dimission als Vice-Präsident gegeben, noch von seiner Verwaltung Rechenschaft abgelegt habe.

Die Militairs der Garnison in Toulouse, welche reformirter Religion sind, haben die Anzeige erhalten, daß sie dem katholischen Gottesdienste nicht mehr beizuwohnen brauchen, und ihnen keine Gelegenheit zu ihrem eigenen mehr erschwert werden solle.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß die friedlichsten Bürger verhaftet wurden, weil verdächtige Briefe an sie eingegangen, obgleich die Unterschriften ihnen unbekannt und die Briefe offenbar von ihren Feinden an sie gerichtet waren. Unter den Eingekerkerten,

deren Tod gewiß schien, war der brave General und Vaterlandsretter Claudio.

Unsere Blätter melden aus Lissabon, D. Miguel habe sich nun doch entschlossen, seine verlobte Braut, die junge Königin, zu heirathen, und zwar auf den Rath des Span. Hofes, der den größten Einfluß auf ihn habe, so wie er überhaupt jetzt alles hervorsetze, um Don Pedro zu veröhnen; man sprach sogar von einem Aerbieten, Madeira, die Azoren u. s. w. an Brasilien abzutreten.

P o r t u g a l.

Lissabon den 13. August. Wie man aus Oporto meldet, sind mehre konstitutionelle Sergeanten, Korporale und Soldaten, welche in Folge der letzten Ereignisse sich auf das Spanische Gebiet geflüchtet hatten, nach Portugal zurückgekehrt, um die Gnade Don Miguels anzusuchen. Es scheint, daß diese Unglücklichen, die von ihren Chefs, nachdem sie von ihnen hintergangen, in dem Augenblicke der Gefahr im Stiche gelassen worden, die aufrichtigste Reue an den Tag legen.

Der Prinz Friedrich von Hessen-Darmstadt, der in dem Kampfe gegen die Rebellen Beweise der glänzendsten Tapferkeit gegeben hat, ist, nachdem er sich eine Zeitlang in Oporto aufgehalten, am 12. hier eingetroffen und mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden. Die Bewohner Lissabons versäumen keine Gelegenheit, diesem Prinzen ihre Bewunderung wegen seines ritterlichen Benehmens zu zeigen. Se. Königl. Hoheit wohnen im Palaste Beaposta.

G r o ß b r i t a n n i e n.

London den 30. August. Am 25. ist zu Windsor ein Kabinetstath gehalten worden, in welchem das Parlament vom 28. d. bis zum Ende Oktober prorogirt wurde.

Am 27. d. hatte der Kanzler der Schatzkammer eine lange Zusammenkunft mit Hrn. Peel, worauf Letzterer die Stadt verließ, um sich nach Brighton zu begeben.

Gestern Nachmittag brachte ein Französischer Courier dem Fürsten Polignac Depeschen von der Französischen Regierung, worauf dieser sich sogleich zum Grafen Aberdeen begab, mit dem er eine lange Konferenz hatte.

Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cambridge hat gestern die Stadt verlassen, um sich über Dover und Calais nach Hannover zu begeben.

Herr Clews ist mit Depeschen von Wien und Berlin hier angekommen; auch von Sir F. Adams und

Herrn Stratford-Canning sind Depeschen eingelassen, welche sich auf die Räumung Morea's beziehen sollen.

Laut Briefen aus Maltha vom 2. d. M. ist die Fregatte Dryad von Navarin dort angelangt. Der Capitain meldete, Sir E. Codrington sei nach Alexandrien gegangen, um die Abfahrt der zur Abholung Ibrahim's aus Morea bestimmten Transportschiffe zu beschleunigen. Am 6. wollte die Dryad nach Korfu gehen, um Herrn Stratford-Canning nach Konstantinopel zu bringen. Dies erregte in Malta den Glauben, daß die Zwistigkeiten mit der Türkei bald beendete seyn würden.

Der hiesige Brasil. Gesandte hat die Fregatte Isabella nach Madeira geschickt, um den Gouverneur gegen Don Miguel zu unterstützen. Die Times zollt dem Viscount Stabayana reichliches Lob für dies Unternehmen.

Der Courier meldet aus Buenos-Ayres vom 13. Juni, daß die Argentinier einen bedeutenden Sieg über die Brasilianer errungen haben. Man glaubte in der Stadt, daß die Brasilianer unter dem neuen Admiral Grenfell einen Angriff auf die Stadt machen würden.

Die neuesten Nachrichten aus Buenos-Ayres enthalten durchaus keine Bestätigung des Friedens. Im Gegentheil werden wahrscheinlich die Republikaner, sobald sie erfahren, in wie große Verlegenheit Don Pedro durch die Portugiesischen Angelegenheiten versetzt wird, ihre Forderungen höher spannen und den Besitz der Banda-Oriental verlangen, was den Krieg sehr in die Länge ziehen dürfte.

In einem Briefe aus Paris (im Courier) wird geäußert, Lord Cochrane werde, wahrscheinlich im Auftrage der Französischen Regierung und mit Bezug auf die Expedition nach Morea, die Französische Hauptstadt verlassen und wieder nach Griechenland gehen.

Lord Strangford ist auf der Galathea nach Brasilien abgegangen.

Der Courier tadelt die Französischen Blätter, daß sie absichtlich versuchten, Feindschaft und Eifersucht zwischen England und Frankreich zu stiften. Napoleon, sagt er, habe gemeint, sein Krieg mit England sei durch die gegen ihn gerichteten Angriffe der Englischen Journale hervorgerufen worden; aber von den Französischen Zeitungen werde man dies nie behaupten können, da die Freundschaft und Einigkeit der beiden Regierungen einen Kampf zwischen beiden Nationen unmöglich mache.

Die merkwürdigste Tagesneuigkeit ist die ganz un-

erwartete Bekehrung des Untersekretärs Dawson, Schwagers des Hrn. Peel und bisherigen Hauptes der Dranienfaktion in Irland, zu einem entschiedenen Emanzipationisten! Die gemäsigte Rede des Herzogs von Wellington im Oberhause in Bezug auf die Emanzipation, nebst den Gerüchten, daß die Regierung geneigt sei, mit dem Papste Unterhandlungen anzuknüpfen, haben bei den Drangisten einen Eifer hervorgerufen, der an Wuth grenzt. Die Zeitungen dieser Faktion erlauben sich die schmählighsten Ausdrücke gegen die Regierung und gegen die Katholiken; am 12ten August wurden in Irland fast überall Prozeffionen von den Protestanten gehalten, welche die Katholiken zu Thätlichkeiten reizen sollten, denn ihr ganzer Wunsch ist Aufstände zu erregen, um die Regierung zu zwingen, mit ihnen (den Drangisten) Partei zu machen, damit sie sich in dem Blute ihrer gehafteten Gegner baden, und deren Befreiung von erniedrigenden Gesetzen noch etwas verzögern mögen. Bei einem Feste, welches man zu Dublin dem Dranienpräsidenten, Moore, gab, ward dieser Wunsch ziemlich unvorholten erklärt, und zu Derry, wo man die Errichtung eines Denkmals zum Andenken an die berühmte Belagerung jener Stadt, worin die Protestanten und Anhänger Königs Wilhelms den Katholiken und Freunden Jakobs siegreich widerstanden, feierte, wurde er unter dem wilden Beifallsjauchzen der Versammelten ganz deutlich zu verstehen gegeben. Aber bei eben diesem Feste war es, wo Hr. Dawson die obige Erklärung machte, und dadurch seine Zuhörer, und seitdem die ganze Zeloten-Partei in Irland und England, in die größte Erbitterung versetzte. Hr. Dawson wurde von seinen Zuhörern oft unterbrochen und für seine vernünftigen Gesinnungen ausgezischt. Die Dranienpartei tröstet sich mit dem Gedanken, daß dies bloß seine eigenen persönlichen Gesinnungen, und nicht die der Regierung seien; sie giebt aber dabei deutlich zu verstehen, daß sie sich im Fall der Noth mit den Waffen in der Hand selbst der Regierung widersetzen würde; sie spricht von den Zehntausenden der protestantischen Reitermiliz in den nördlichen Provinzen, welche die Regierung auflösen und entwaffnen zu wollen scheint. Es ist jedoch bei Hrn. Dawsons bekannter Vorliebe für sein Amt kaum glaublich, daß er es gewagt haben sollte, gegen den Willen des Cabinettes so zu reden, und besonders nicht zu sagen, daß es bloß seine eigenen Gesinnungen wären; im Gegentheil läßt ihn der Bericht zweimal wiederholen, daß er als ein Mitglied der Regierung da stehe. (Mit einer Beilage.)

Großbritannien.

London den 30. August. Das Blatt, der Courier, enthält einen Artikel gegen die in der letzten Zeit häufig ausgesprochene Meinung, als ob Frankreich, Oestreich, England und Spanien Don Pedro bewegen hätten, seinem Bruder die Regenschaft von Portugal zu übertragen, statt ihn, wie es eigentlich sein Wille gewesen sei, nach Brasilien kommen zu lassen.

In Irland sind jetzt 11,823 Schulen. Der sie besuchenden Schüler sind 560,000, von denen 410,000 Katholiken.

In einer am Montage gehaltenen Versammlung der Katholiken der Provinz Münster erklärte Herr Schiel: „Der Herzog von Wellington kann nicht zweifelhaft seyn, welche Partei er ergreifen solle, die der Drangisten oder die unsrige. Er wähle zwischen einer Nation und einer Partei — zwischen Tausenden und Millionen — zwischen einer ohnmächtigen Aristokratie und einem unwiderstehlichen Volke. Braucht er Parlaments-Stimmen — wir haben sie! Braucht er Soldaten — der Drange-Mann wird ihm das Blut der Katholiken, der Katholik sein eigenes geben. Die Ereignisse selbst sind unsere Vertheidiger geworden. Die Russische Trompete schmettert zu unsern Gunsten. Von Konstantinopel hört man den Ruf: „Befreit Irland!“ Und auf Frankreichs Flagge, welche von den Schiffen der Tapferen weht, die nach Morea gehen, sieht das Fernrohr des Geistes das Wort: „Emancipation.“ — Herr O'Connell erklärte in derselben Versammlung, die Drangisten schienen mit Lord Angelsea unzufrieden zu seyn, derselbe brauche ihm aber nur einen Auftrag zu geben, und in Tipperary allein würde er in einem einzigen Tage so viel Männer zusammenbringen, als hinreichten, die ganze Drange-Armee in die See zu treiben.

Der Sekretair des katholischen Vereins zu Clonmell in Irland heißt zufällig Luther.

Bis zum 9. d. (und vermuthlich auch noch nicht bis zum Abgange unserer spätern Nachrichten) war Don Miguels Expedition nach Madeira noch nicht aus dem Tajo gesegelt. Die Französ. Blätter müssen sich mit der Anzeige hievon übereilt haben.

Die Zahl der im letzten Jahre nach Neu-Süd-Wales gekommenen Verbrecher beträgt 2801 Männer und 502 Weiber.

Bisher beruhte die Nachricht von der Abreise der jungen Königin von Portugal, Donna Maria da Gloria, auf bloße, obgleich höchst wahrscheinliche Gerüchte, jetzt hören wir, sagt der Courier, daß diese Fürstin wirklich von Rio-Janeiro am 6. Juli abgereist ist, um sich nach Genua und von dort nach Wien zu begeben.

Oestreichische Staaten.

Wien den 24. August. Ein außerordentlicher Courier aus Rio-Janeiro brachte unserm hochverehrten Monarchen die Nachricht, daß der Kaiser Don Pedro in Folge der Ereignisse in Portugal sich entschlossen habe, dem frühern Plane zufolge, die Königin Donna Maria da Gloria unverzüglich nach Wien zu senden, um sie dem Schutze und der Obforge ihres Durchl. Großvaters zu übergeben. Ihre Majestät ist in diesem Augenblick bereits auf der Reise begriffen, und wird in Genua landen. Man hofft, daß dieses kostbare Unterpfand vom Geschick bestimmt seyn könnte, für Portugal ein Band der Versöhnung und des innern Friedens zu werden. — Gerüchten zufolge soll die Russische Armee im Laufe des Monats Juli durch die große Hitze einen großen Theil der für sie bestimmten Ochsen, welche aus Durst verschmachtet, auch einige Tausend Pferde verloren haben. Die Straße von Jfatscha nach Bazarischick soll mit gefallenem Vieh bedeckt seyn. (Allg. Zeit.)

Deutschland.

Am 29. August Mittags kamen F. R. H. die Kronprinzessin von Preußen, so wie F. R. H. H. der Prinz Johann von Sachsen und Höchstseiner Gemahlin zu München an, statteten in der Residenz einen Besuch ab, wo Sie von Sr. Maj. dem Könige und der Königl. Familie mit der größten Zärtlichkeit empfangen wurden, und setzten um 3 Uhr Ihre Reise nach Tegernsee fort. Hier erwartete man in den nächsten Tagen auch Ihre Maj. die Kaiserin von Oesterreich und Ihre Kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie.

Cassel den 28. August. Die öffentlichen Blätter haben seit längerer Zeit schon von Konferenzen gesprochen, welche hieselbst zwischen den Bevollmächtigten mehrerer Staaten des mittlern und nördlichen Deutschlands zum Behuf einer Vereinbarung über die wichtigen Interessen des Handels und der Gewerbe Statt finden sollten. Diese Berathungen

Haben nunmehr ihren Anfang genommen, und es sind von den resp. Staaten abgeordnet und bereits hier versammelt: Für (das Königreich) Sachsen: der würtl. Geh. Rath v. Carlowitz; für Hannover: der Geh. Rath und Kriegs-Kanzler- und Ober-Zoll-Direktor v. Grote; für Ehr.-Hessen: der Geh. Rath und Finanzkammer-Präsident v. Kopp; für Sachsen-Weimar: der würtl. Geh. Rath Dr. Schweitzer und der Geh. Legations-Rath v. Conta; für Sachsen-Gotha: der würtl. Geh. Rath v. Carlowitz; für Sachsen-Altenburg: der würtl. Geh. Rath und Minister v. Braun; für Sachsen-Meiningen: der würtl. Geh. Rath v. Stein; für Braunschweig: der Kammer-Rath v. Arnshberg; für Oldenburg: der Regierungs-Rath Euden; für Schwarzburg-Rudolstadt: der Kammer-Präsident v. Schwarz; für die Neuhessischen Fürstenthümer: der Kanzler, Regierungs- und Consistorial-Präsident v. Strauch; für die freie Stadt Frankfurt: der Senator Dr. Thomas; für die freie Stadt Bremen: der Gesandte am Deutschen Bunde, Bürgermeister Sundt. Die Conferenzen sind am 18. d. M. im Churfürstlichen Schlosse Bellevue eröffnet worden. Auch für Nassau und Hessen-Homburg ist der Abgeordnete in der Person des Herzogl. Nassauischen Minister-Residenten an den K. Niederländischen und K. Baierschen Höfen, Geh. Legations-Raths v. Röntgen, hier eingetroffen. (Casseler Zeit.)

S t a l i e n .

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 18. August enthält folgenden Artikel: „Ende Aprils 1816 wurde zwischen unserm Königl. Hofe und der Regentschaft von Tripolis ein Friedens-Traktat geschlossen. Der dortige Bei gerieth, man begreift nicht aus welchem Grunde, auf den Gedanken, daß dieser Traktat, mit der Thronbesteigung Sr. Maj. unsers jetztregierenden Königs angeht, und verlangte daher, Behufs Erneuerung des gedachten Traktats, das gewöhnliche Geschenk von 100,000 Colonnati. — Dieses Ansuchen wurde ganz natürlich abgeschlagen, und dem Bei die Ungerechtigkeit und Unhaltbarkeit seiner Forderung bewiesen; er verzichtete auch förmlich darauf, und nun herrschte in den Verhältnissen beider Staaten wieder die vollkommenste Eintracht. — So standen die Sachen, als man unlängst mit dem höchsten Befremden erfuhr, daß der Bei Rathschlagen, die seiner Ehre nicht sehr zuträglich sind, Gehör gebend, die Forderung des Geschenks nicht nur aufs dringendste wiederholt, sondern unserer Regierung sogar einen peremptorischen Termin von zwei Mo-

naten zur Ertheilung ihrer Antwort gesetzt habe. — Da nun die Würde der Krone und die Sicherheit der Königl. Flagge erbeischen, daß der sich rührende Ungewißheit, worin sich die gegenseitigen Verhältnisse zwischen unserm Hofe und gedachter Regentschaft durch diese wiederholte, höchsteltfame Forderung befinden, auf feierliche Weise ein Ende gemacht werde, so haben Se. Maj. beschlossen, eine Division Ihrer Marine, unter dem Commando des Linienschiffs-Kapitains Cav. Don Alfonso Sozzi Garrafa nach Tripolis zu beordern, und demselben aufzutragen, mit dem Bei auf geziemende Weise zu unterhandeln, um denselben in der Art, die ihm am zweckmäßigsten scheinen wird, dahin zu veranlassen, den Friedenszustand zwischen unserm Hofe und jener Regentschaft nicht zu stören. — Die hiesig bestimmte Division der Königl. Kriegs-Marine ist am 14. d. M. von dieser Rhede unter Segel gegangen.“

Bermischte Nachrichten.

Unsere Gewerbleute, schreibt man aus Augsburg, genießen jetzt die Frucht des Jahresfleißes. Es halten dieselben die sogenannten Längselochen. Jedes tänzelnde Gewerb macht seine zweimalige Spazierfahrt, die Gesellen mit ihren Mädchen und die Meister mit ihren Frauen und Basen. Die Weberknappen haben den Anfang gemacht, die Bäcker sind sehr zahlreich ausgezogen, und der Auszug der Brauknechte mußte dießmal in wenigstens 100 Chaisen bestehen; nicht viel minder wird die Ausfahrt der Meister und Wittfrauen seyn. Um letztere Zahl ganz vollständig zu machen, werden die Brauherrn ihre Königsbier brauenden Kollegen einladen.

Der Befehlshaber der Russischen Avantgarde, General Rüdiger, ist ein geborner Füländer.

In den Einladungskarten zur Beerdigung des Marquis v. Lévis in Paris war derselbe „Erbmarschall des Glaubens“ benannt. Man muß aber wissen, daß die Familie Lévis annimmt, vom Israelitischen Stamme Levi abzustammen und mit der h. Jungfrau verwandt zu seyn.

Der Bürgermeister und die Rathsherrn von Lütich haben bekannt gemacht, daß die Abgeordneten, welche das Herz Grétry's aus Paris holen, am 7. September von dort zurückkehren werden. Das Programm der Feierlichkeiten, die zu Ehren des großen Componisten an den Tagen des 7., 8. und 9. Septembers Statt finden sollen, wird nächstens bekannt gemacht werden.

Der Tyroler Bote, vom 25. Aug. meldet: An einer an einem Bauernhause in der Nähe von Feldkirch in Spalier gepflanzten Weinrebe zählt man gegenwärtig 2250 vollkommene Trauben. Im vergangenen Jahre 1827. trug dieser Rebstock 1500 Trauben.

Ein von 5 jungen Leuten in Liverpool wiederholter Versuch mit Schwimm-Jacken von Korkholz hat deren Zweckmäßigkeit bei statthabenden Unglücksfällen auf dem Wasser bewährt. Diese jungen Leute, von denen einer nicht schwimmen konnte, hatten, mit Schwimm-Jacken versehen, ein kleines Boot besiegen, das sie in einer gewissen Entfernung vom Ufer durch von einer Seite gegebenes Uebergewicht umwarf; dem Strom überlassen, gelangten sie alle wohlbehalten ans Ufer. Diese Jacken sind übrigens so eingerichtet, daß sie weder im Rudern, noch im Regieren des Fahrzeuges hinderlich werden.

Zwischen dem Operntänzer Lesfèvre und seiner Gattin kommt es zum Scheidungsprozeß. Der Messager theilt ein Schreiben der Mad. Brauchu, der berühmten Sängerin, mit, worin diese ihrer Tochter, der Mad. Lesfèvre, welche die Scheidung nachsucht, mütterliche goldne Lehren giebt. Unter andern sagt sie, du mußt sorgfältiger in deinem Wajuge seyn, als du bist. Du weißt, daß dein Mann ein wenig eitel ist. Ich will nicht sagen, daß du kokett seyn sollst, nein, sehr einfach, aber etwas sorgfältiger kleide dich. Wenn dein Mann ermüdet von Geschäften, die er zum Besten der Familie besorgt, zuweilen etwas übellunig heimkehrt, und seine Lebensgefährtin lebenswürdig, beschäftigt, und alles in Ordnung findet, so verschwinden seine Grillen; er ist stolz auf seine Gattin, und vergleicht sie mit den besten Weibern, die er kennt &c.

Die Berliner Missions-Gesellschaft zur Bekehrung der Israeliten setzt ihre Bestrebungen mit großem Eifer und nicht ohne Erfolg fort. Ihr Fond ist ziemlich ansehnlich; unter andern hat eine reiche Engländerin, Lady Nevill, 64 Pf. St. jährlich als Gehalt eines Judenpredigers ausgesetzt.

Die Neue Dresd. Zeit. enthält: „Einer in öffentlichen Blättern enthaltenen, durch Privatmittheilungen bestätigten Nachricht zufolge ist Dem. Sonntag in Berlin auf zeitweises als Kammerdame engagirt. Sie wird sich nach Ablauf ihres Pariser Contrakts in die Hauptstadt Preußens begeben und ihr neues dortiges Engagement antreten. — Dem. Siebert wird in Berlin weit richtiger ge-

würdigt und weit minder überschätzt als hier, wo der unkritische Unverstand so weit ging, sie fast der Sonntag gleich setzen zu wollen.“

Das Journal des Débats vom 20. August meldet unter Paris: Der berühmte Italienische Violonist Paganini ist hier angekommen.

Der Portugiesische konstitutionelle General Saldaña befindet sich jetzt in Brüssel, auch erwartet man mit nächstem den Grafen Villastor, und mehrere Mitglieder der gewesenen provisorischen Junta von Dporto.

Vor kurzem ereignete sich auf dem Jahrmärkte in Camberwell bei London ein Fall, der zur Warnung dienen kann. In der auf dem Markte aufgestellten Menagerie befand sich auch ein Bibe. Ein Baumwollenpinner aus London, Namens Martin, welcher die Thiere besah, trat dem Käfig des Biben zu nahe. Das Thier streckte seine Laze durch die Stäbe des Käfigs nach ihm aus, und zerriß ihm den rechten Arm so gewaltig, daß der Unglückliche sogleich nach dem Hospital gebracht werden mußte, und wahrscheinlich den Arm verlieren wird.

Man schreibt aus Stockholm vom 15. August. Der Nya Argus theilt als ein Beispiel einer weit getriebenen Servilität die Anekdote mit, welche der Pastor bei der Schwedischen Gemeinde in London bei der ersten Anwesenheit unsers neuen Gesandten, Gen. Grafen Björnåstjerna, von der Kanzel gehalten, auch in London drucken lassen, erklärt sich aber auch völlig davon überzeugt, daß der, mit diesem Impromptu geistlicher Beredsamkeit überraschte Graf dieses Genre nicht liebe. Wir begnügen uns mit Ausführung einer kleinen Stelle aus dieser langen Ergießung; sie lautet: „Verzeihen Sie mir, Herr General! die Selbstsucht, daß ich mir für mich besonders die Güte des Hrn. Grafen erbitte. Ich will sie verdienen, und wenn es mir damit glückt, so soll die Gewogenheit des Hrn. Grafen, nächst Gottes und meines Gewissens Beifall, das höchste Ziel meiner Wünsche und Bestrebungen bleiben.“

Der ehemalige Großmarschall des Kaiserl. Palastes, General Bertrand, hat seine Tochter, eines der schönsten Frauenzimmer in Paris, vor kurzem an einen jungen und reichen Amerikaner, Hrn. James Thayer, verheirathet. Die Vermählung wurde in einem kleinen aber niedlichen Hause gefeiert, das einst das Wohnhaus des damaligen Generals Bonaparte war, und in welchem er sich bis zum Tage nach dem 18. Brumaire aufhielt, der ihn in

den Vallaft der Könige führte. Vor den Augen der Versammlung, die aus ausgezeichneten Personen der Republik, des Kaiserreichs und der Restauration bestand, hing ein Kupfersich, der das schöne Gemälde von Horace Bernet vorstellte, auf welchem die Familie Vertraud um das Grab des Kaisers auf St. Helena gruppiert ist.

Verichtigung. In No. 71. dieser Zeitung ist pag. 960. rechte Spalte Zeile 9. von unten bei ⁴⁹) statt 1 Rthlr. zu lesen 2 Rthlr.

Es wird die Bekanntmachung erneuert, daß von der Allgemeinen Gesetzsammlung noch fortwährend komplette Exemplare vorhanden, und nach dem bei jeder Postbehörde einzusehenden Preis Courant, die Preise dafür so bedeutend ermäßigt worden sind, daß ein Exemplar der nachträglich abgedruckten organischen Verordnungen aus den Jahren 1806 bis 1810 einschließlich nicht höher als auf 1 Rthlr. und ein Exemplar der Gesetzsammlung von 1806 ab bis 1826 nur auf 8 Rthlr. 15 sgr. zu stehen kommt, und für diese Zahlung nach allen Orten der Monarchie transportfrei geliefert werden muß.

Berlin im August 1828.

Königl. Zeitungs-Komtoir.

Substitutions-Patent.

Da sich in dem letzten Bierungs-Termine keine Licentanten gemeldet haben, so haben wir zum öffentlichen Verkauf der im Wogrowiecer Kreise belegenen, aus der Stadt Kopienno und den Dörfern und Vorwerkern Kopienska wies, Wilamowo und Dobiesewo, bestehenden Herrschaft Kopienno, deren Werth nach der revidirten gerichtlichen Taxe 70,835 Rthlr. 17 sgr. 9 pf. beträgt, und die nach Abrechnung der städtischen und bäuerlichen Ländereien einen Flächen-Inhalt von 5250 Morgen Magdeburgisch hat, einen neuen peremptorischen Termin auf

den 20sten December.

vor dem Herrn Landgerichts-Rath Zentsch Vormittags um 9 Uhr hieselbst angesetzt, und laden hiezu besitz- und zahlungsfähige Käufer vor.

Die Taxe kann in unserer Registratur eingesehen werden.

Gnesen den 11. August 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Da die zweite Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Bürger-Schule, welche eine jährliche Einnahme von 500 Rthlr. nebst freier Wohnung gewährt, erlediget wird, so fordert das unterzeichnete evangelische Kirchen-Kollegium diejenigen Predigt-

Amts-Candidaten, welche gedachte Stelle zu erhalten wünschen, hierdurch auf, sich in portofreien Briefen bei demselben zu melden. Vorzüglich wünschenswerth ist die Kenntniß der polnischen Sprache, um in derselben Unterricht ertheilen zu können. Posen den 8. September 1828.

Das evangelische Kirchen-Kollegium.

In einem Hause auf der Neustadt, nicht weit vom Schauspielhause, ist eine sehr geräumige Stube parterre von Michaelis ab zu vermieten, Näheres in der Zeitungs-Expedition des Ober-Post-Amts.

Auf der Gerberstraße No. 419. ist eine Wohnung von 4 Stuben, nebst Küche, Keller und Holzgelaß, sowohl mit als auch ohne Stallung auf 2 Pferde und Wagenremise, zu Michaelis d. F. zu vermieten.

Da ich einen bedeutenden Transport ganz frischer saftreicher Citronen erhalten habe, so verkaufe ich die größeren das Stück mit 10 poln. Groschen, die kleineren zu 9 poln. Groschen. Ich ersuche um geneigten Zuspruch am alten Markte No. 85.

Joseph Werderber.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin den 5. September 1828.	Zins- Fuß.	Preussisch Cour.	
		Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	93 $\frac{1}{2}$	92 $\frac{1}{2}$
Pr. Engl. Anl. 1818. à 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.	5	103 $\frac{1}{2}$	103
Pr. Engl. Anl. 1822. à 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.	5	102 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$
Banco-Obligat. b. incl. Lit. H.	2	—	99
Churm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	91 $\frac{1}{4}$	91 $\frac{3}{4}$
Neumark. Int. Scheine dou.	4	—	91 $\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen .	5	—	—
Königsberger do.	4	91 $\frac{1}{4}$	91 $\frac{1}{2}$
Elbinger do. fr. aller Zins. . .	5	101 $\frac{1}{2}$	101
Danz. do. in Th. Z. v. 2. Juli 10.	—	31 $\frac{3}{4}$	—
Westpreussische Pfandbriefe A.	4	96 $\frac{1}{2}$	96 $\frac{1}{2}$
ditto ditto B.	4	—	95 $\frac{1}{2}$
Großh. Posens. Pfandbriefe . .	4	100 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische dito	4	97	96 $\frac{1}{2}$
Pommersche dito	4	105	104 $\frac{1}{2}$
Chur- u. Neum. dito	4	—	104
Schlesische dito	4	—	105
Pommer. Domain. do.	5	—	106 $\frac{1}{2}$
Märkische do. do.	5	—	106 $\frac{1}{2}$
Ostpreuss. do. do.	5	105 $\frac{1}{2}$	105 $\frac{1}{2}$
Rückst. Coupons d. Kurmark	—	52	51 $\frac{1}{2}$
ditto ditto Neumark	—	52	51 $\frac{1}{2}$
Zins-Scheine der Kurmark . . .	—	53	52 $\frac{1}{2}$
do. do. Neumark	—	53	52 $\frac{1}{2}$
Holl. vollw. Ducaten	—	19 $\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or.	—	13 $\frac{3}{4}$	13 $\frac{1}{2}$
Posen den 9. Septbr. 1828.			
Posener Stadt-Obligationen . . .	4	91 $\frac{1}{2}$	—